

Unternehmensinsolvenzen in Europa



 **Jahr 2013/14**

Creditreform
Wirtschaftsforschung

INHALT

SEITE

1	Insolvenzen in Westeuropa im Jahre 2013 – Zahlen und Entwicklungen	1
1.1	Einleitung – Was will diese Studie?	1
1.2	Die Entwicklung 2012/13 in den Ländern	2
1.3	Insolvenzen in den Branchen	7
2	Finanzierungs- und Liquiditätssituation europäischer Unternehmen	11
2.1	EBIT-Marge – Umsätze und Erträge in Westeuropa	11
2.2	Eigenkapitalquoten	13
2.3	Forderungslaufzeiten	15
3	Unternehmensinsolvenzen in Mittel- und Osteuropa	16
4	Insolvenzen in den USA	19
5	Zusammenfassung	20
	Verzeichnis der Informationsquellen	

■ 1 Insolvenzen in Westeuropa im Jahr 2013 – Zahlen und Entwicklungen

1.1 Einleitung – Was will diese Studie?

Die große europäische Wirtschaftskrise: Seit fünf Jahren hat sie den Kontinent fest im Griff. Kürzlich gab es wieder einmal ein Hoffnungszeichen: Griechenland und Portugal konnten erstmals seit langem wieder eine Milliarden-Anleihe platzieren und sich somit unabhängig von ESM und Co. erfolgreich am Kapitalmarkt finanzieren. Die Schuldenträger in Südeuropa fassen nach solchen Meldungen wieder Mut. Der Schrumpfungsprozess der Volkswirtschaften im Süden Europas scheint tatsächlich zumindest verlangsamt, die eingeleiteten Reformen zeigen erste Wirkungen. Soweit die Lichtblicke. Doch die Folgen der jahrelangen Krise sind nicht nur in Griechenland unübersehbar: anhaltend hohe Arbeitslosigkeit, wirtschaftlicher Niedergang, ein hoher privater wie staatlicher Schuldenberg. Und noch ist nicht ausgemacht, ob die Rosskur tatsächlich die Wettbewerbsfähigkeit so verbessert hat, um an den europäischen Märkten wieder konkurrenzfähig zu sein. In ihrer Länge und Tiefe deutlich gemäßigter sind die wirtschaftlichen Folgen der Krise bis dato in den sogenannten Nordländern Europas. Doch auch hier hat die Krise Handlungsbedarf beispielsweise für strukturelle Reformen offenbart.

Die vorliegende Darstellung zeigt, wie es um die Stabilität der Unternehmen in Europa im Hinblick auf Insolvenzen und die Insolvenzgefährdung aussieht. Gerade für mittelständische Exportunternehmen, die nicht mit eigenen Produktions- oder Vertriebsstützpunkten im europäischen Ausland vertreten sind, ist es entscheidend zu wissen, wie sich die Risikosituation in der Zusammenarbeit mit Unternehmen jenseits der Grenze darstellt.

Fünf Jahre Krise und kein Ende?

Insolvenzzahlen für die Praxis

1.2 Die Entwicklung 2012/13 in den Ländern

Das Insolvenzgeschehen in Westeuropa stand auch noch 2013 unter dem Eindruck der schwellenden Wirtschaftskrise. Insgesamt 192.340 Unternehmensinsolvenzen waren 2013 in den 17 westeuropäischen Ländern (EU-15-Staaten plus Norwegen und der Schweiz) zu verzeichnen. Gegenüber dem Stand von 2012 (190.161 Insolvenzen) entspricht dies einem leichten Anstieg um 1,1 Prozent oder 2.179 Insolvenzen. Damit hat sich die Spirale des Insolvenzgeschehens verlangsamt. Noch im Vorjahr stieg die Insolvenzzahl um deutliche 9,2 Prozent.

Tab. 1: Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa

■	2013	2012	2011	2010	2009	Veränderung 2012/13 in Prozent
Belgien	11.740	10.587	10.224	9.570	9.382	+10,9
Dänemark	4.993	5.456	5.468	6.461	5.710	-8,5
Deutschland	26.120	28.720	30.120	32.060	32.930	-9,1
Finnland	3.131	2.956	2.944	2.864	3.275	+5,9
Frankreich	60.787	59.556	49.506	51.060	53.547	+2,1
Griechenland	392	415	445	355	355	-5,5
Großbritannien	16.013	17.765	18.467	17.468	19.908	-9,9
Irland	1.365	1.684	1.638	1.525	1.406	-18,9
Italien	14.272	12.311	10.844	10.089	8.354	+15,9
Luxemburg	1.016	1.033	961	918	698	-1,6
Niederlande	9.456	8.616	7.140	7.211	8.040	+9,7
Norwegen	4.564	3.814	4.355	4.435	5.013	+19,7
Österreich	5.747	6.266	6.194	6.657	7.076	-8,3
Portugal	9.300	8.605	6.077	5.144	4.450	+8,1
Schweden	8.015	7.737	7.229	7.546	7.892	+3,6
Schweiz	6.495	6.841	6.661	6.255	5.215	-5,1
Spanien	8.934	7.799	5.910	4.845	4.984	+14,6
Gesamt	192.340	190.161	174.183	174.463	178.235	+1,1

Trotz des insgesamt zu verzeichnenden Anstiegs der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa weisen immerhin acht Länder Rückgänge und damit eine Entspannung auf (Dänemark, Deutschland, Griechenland, Großbritannien, Irland, Luxemburg, Österreich, Schweiz). In Irland betrug

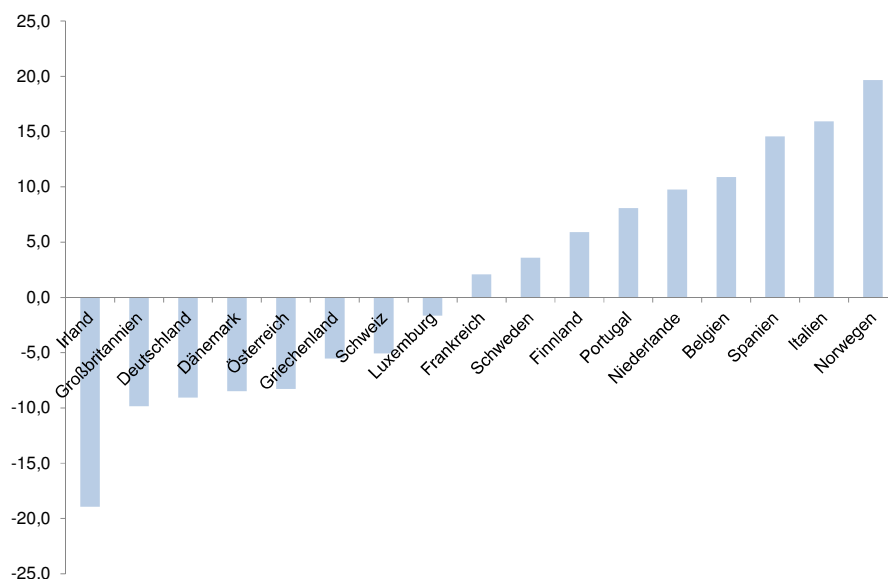
der Rückgang immerhin 18,9 Prozent. Deutlich fiel das Minus auch in Großbritannien (minus 9,9 Prozent), Deutschland (minus 9,1 Prozent) sowie in Dänemark (minus 8,5 Prozent) aus. Weniger Insolvenzen waren auch in den Ländern Österreich und Schweiz zu verzeichnen.

In neun Ländern ist die Zahl der Unternehmensinsolvenzen gestiegen. Die Spanne reicht hierbei von deutlichen Zuwächsen in Norwegen (plus 19,7 Prozent), Italien (plus 15,9 Prozent) und Spanien (plus 14,6 Prozent) bis hin zu leichten Anstiegen wie in Schweden (plus 3,6 Prozent) oder Frankreich (plus 2,1 Prozent).

*Neun Länder mit mehr,
acht Länder mit weniger
Insolvenzen*

Zu beachten ist, dass das Insolvenzgeschehen in manchen Ländern nur einen Bruchteil aller Liquidationen von Unternehmen abbildet. So werden insbesondere Kleinunternehmen oftmals ohne ein reguläres Insolvenzverfahren aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten geschlossen. Das Ausmaß dieser sich außerhalb des Insolvenzrechts vollziehenden Unternehmensschließungen variiert von Land zu Land. Vor allem in den Mittelmeerländern hat sich der Unternehmensbestand infolge der langen Rezessionsphase auch dadurch verringert.

Abb. 1: Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa 2013



Ist auch Norwegen nicht mehr krisenfest? Die Zahl der Insolvenzfälle stieg in dem Land von 3.814 im Jahr 2012 auf 4.564 im Jahr 2013 (plus 19,7 Prozent). Noch vor einem Jahr war ein deutlicher Rückgang verzeichnet worden. Damit wurde nach 2009 der zweithöchste Wert seit 2007 registriert. Regional waren vor allem in der Hauptstadt Oslo und strukturell bei eher kleinen Unternehmen deutliche Anstiege zu verzeichnen. Eine schwache Investitionstätigkeit im Inland sowie der private Konsum belasteten insbesondere Binnenwirtschaftszweige.

In den übrigen Nordländern Europas (Schweden, Finnland, Dänemark) verlief die Insolvenzentwicklung heterogen. Einem Rückgang der Zahl der Unternehmensinsolvenzen in Dänemark standen leichte Zuwächse in Schweden und Finnland gegenüber.

Auch in ehemaligen Krisenländern kann es nach dem Tal der Tränen wirtschaftlich wieder aufwärts gehen. Bestes Beispiel ist Irland: Nachdem auf der grünen Insel 2012 noch 1.684 Unternehmen in die Insolvenz gingen, waren es 2013 nur noch 1.365; ein deutlicher Rückgang um 18,9 Prozent. Mehr noch: Es ist eine Trendwende, nachdem die Insolvenzentwicklung Irlands fünf Jahre lang nur eine Richtung kannte: nach oben. Der Grund: Die Investitionstätigkeit legte erstmals wieder spürbar zu. So blieb für das BIP unter dem Strich ein Miniwachstum mit einer schwarzen Null. Trotz der aktuellen Trendwende darf nicht vergessen werden, dass die Zahl der Unternehmensinsolvenzen 2007 (363) und auch noch 2008 (773) nur dreistellig war. Noch ist der Aufschwung fragil.

In Griechenland beruhigte sich das Insolvenzgeschehen. Mit 392 Unternehmenspleiten sank die Zahl der Unternehmenszusammenbrüche um 5,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Gleichwohl wird nur ein geringer Teil der Schließungen im Land mittels eines Insolvenzverfahrens abgewickelt. So dürfte die Masse des Kleingewerbes, das bei-

Irland wieder gesund?

spielsweise Handel und Dienstleistungssektor dominiert, nicht in der aktuellen Insolvenzzahl enthalten sein. Auch 2013 schrumpfte die Wirtschaft Griechenlands – um weitere vier Prozent. Der private Konsum ist weiter rückläufig. In den letzten fünf Jahren hat das Mittelmeerland rund ein Drittel seiner Wirtschaftsleistung verloren. Das wird für das weitere Insolvenzgeschehen nicht ohne Folgen bleiben.

Auch die übrigen Länder im Süden Europas zeigten sich 2013 noch fest in der Hand der Krise. Merkliche Zuwächse bei den Unternehmensinsolvenzen waren in Italien (plus 15,9 Prozent) und in Spanien (plus 14,6 Prozent) zu verzeichnen. Portugal weist ebenfalls einen Anstieg der Unternehmenspleiten auf (plus 8,1 Prozent). Hier klemmt neben Liquiditätsengpässen auch die Finanzierung. Diesen Ländern ist gemein, dass vor allem der private Konsum durch hohe Arbeitslosigkeit und Verschuldung massiv geschwächt ist. Zudem schrumpfen noch immer die Investitionen und auch das Bruttoinlandsprodukt insgesamt. Der Anstieg der Insolvenzzahlen dürfte auch daher rühren, dass durch den starken Arbeitsmarktdruck viele Betroffene ihr Heil in einer Selbstständigkeit suchen und die langfristige Stabilität gerade dieser Not-Existenzgründungen fraglich ist.

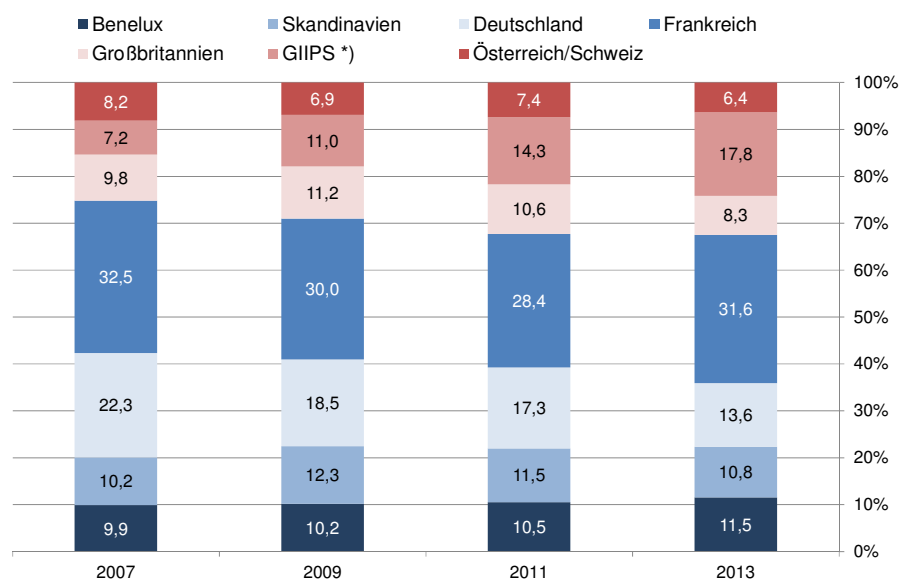
Unter den drei großen EU-15-Ländern war nur in Frankreich ein Anstieg zu verzeichnen (plus 2,1 Prozent). 2013 gingen demnach 60.787 französische Unternehmen in die Pleite. In Großbritannien verringerte sich diese Zahl dagegen von 17.765 auf 16.013 und in Deutschland von 28.720 auf 26.120. Während Deutschland im vergangenen Jahr trotz einer Konjunkturdelle mit einer insgesamt stabilen Wirtschaftsentwicklung aufwartete, zeigten die Daten für Frankreich eine eher schwache Dynamik. Der Konsolidierungsdruck ist weiter hoch. So hat die sozialistische Regierung in Frankreich kürzlich ein 50-Mrd.-Euro Sparprogramm aufgelegt, um die ausufernde Staatsverschuldung einzudämmen. Die französische Wirt-

Konsolidierung in Südeuropa schreitet voran

Weniger Pleiten in Deutschland und UK

schaft stagnierte 2013 das zweite Jahr in Folge, und der Arbeitsmarkt ist mit einer Arbeitslosenrate von gut elf Prozent weiter angespannt. In Großbritannien gewinnt indes der wirtschaftliche Aufschwung mehr und mehr an Kraft. Das Wirtschaftswachstum, das noch 2012 zum Erliegen kam, lag 2013 wieder bei 1,3 Prozent und die Arbeitslosenquote verringerte sich leicht.

Abb. 2: Verteilung der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa



*) Griechenland, Irland, Italien, Portugal, Spanien;
Angaben in Prozent

Immer mehr Insolvenzen in GIIPS-Staaten

Der Anteil Deutschlands an allen Insolvenzen in Westeuropa hat sich seit 2007 stetig verringert. 2013 kamen aus der Bundesrepublik noch 13,6 Prozent aller Unternehmensinsolvenzen. 2007 betrug dieser Anteil noch 22,3 Prozent. Der Grund: Deutschlands Unternehmen hatten die Krise rasch hinter sich gelassen. Das Land weist ein Rekordbeschäftigungsniveau auf; auch, weil bereits zu Beginn des Jahrtausends wichtige Strukturreformen durchgeführt wurden. Und nicht zuletzt treibt traditionell der Exportmotor an.

Mit dem sinkenden Anteil Deutschlands am westeuropäischen Insolvenzgeschehen einher geht ein steigender Anteil der sogenannten GIIPS-Staaten (Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spani-

en), die ihren Anteil im Zeitraum zwischen 2007 und 2013 von 7,2 auf 17,8 Prozent ausweiteten. Hieran werden die unmittelbaren Folgen der anhaltenden Wirtschaftskrise für die Unternehmen deutlich. Nachfrageschwäche, mangelnde Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt und Finanzierungsengpässe zählen sicher zu den häufigsten Insolvenzursachen in diesen Ländern.

Vergleichsweise konstant bei etwa einem Drittel blieb der Anteil Frankreichs. Die Benelux-Länder (11,5 Prozent) sowie die skandinavischen Länder Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden (10,8 Prozent) machen gut bzw. knapp ein Neuntel des Insolvenzaufkommens in Westeuropa aus, wobei die Benelux-Staaten ihren Anteil zuletzt ausweiteten. Der Grund: Sowohl die Niederlande, als auch Belgien zeigten 2013 erhöhte Insolvenzzahlen. Vor allem der Handel (inkl. Hotel- und Gastgewerbe) sind hierbei unter Druck geraten und treiben in beiden Ländern die Insolvenzstatistiken.

Verringert hat sich dagegen der Anteil Großbritanniens: Nur noch 8,3 Prozent aller Unternehmensinsolvenzen Westeuropas entfallen auf das Vereinigte Königreich. 2009 waren es noch 11,2 Prozent. So waren infolge der Finanzkrise 2008 und 2009 die Insolvenzzahlen nach oben geschneit. In den letzten beiden Jahren ist allerdings ein Rückgang festzustellen. Vor allem die Anzahl der Liquidationen, die von Amtswegen erfolgen („compulsory liquidations“), ist zurückgegangen. Regional untergliedert hat sich das Insolvenzgeschehen in Schottland zuletzt deutlicher beruhigt als in England und Wales.

1.3 Insolvenzen in den Branchen

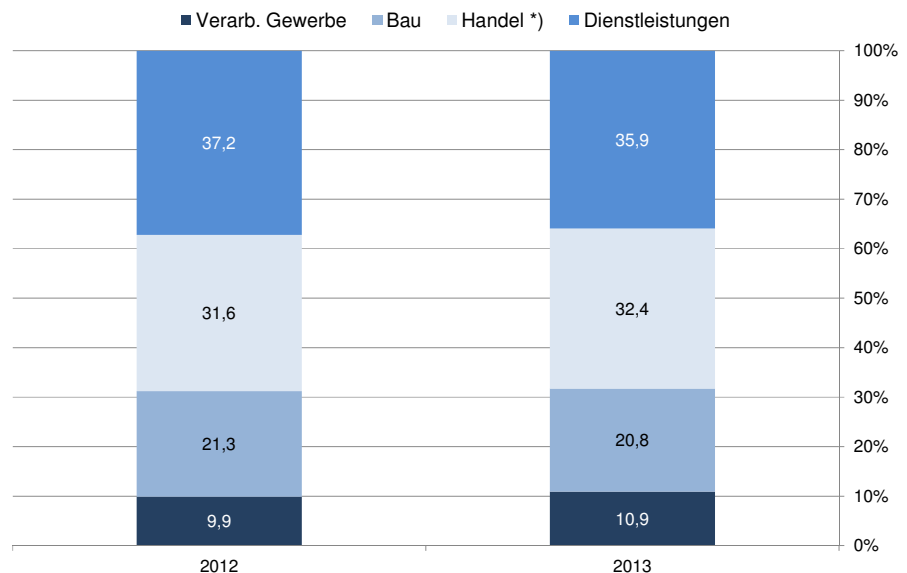
Entsprechend der Wirtschaftsstruktur lässt sich auch das Insolvenzgeschehen für die vier Hauptwirtschaftsbereiche darstellen. Dabei zeigen sich im Jahresvergleich zu 2012 einige unterschiedliche Entwicklungen. So stellen Handelsunterneh-

*Benelux deutlich vor
Großbritannien*

*Händler mit hoher
Insolvenzgefahr*

men im Jahr 2013 einen höheren Anteil am gesamten Insolvenzgeschehen Westeuropas: Nach 31,6 Prozent im Vorjahr entfallen nun 32,4 Prozent aller Unternehmensinsolvenzen auf den Handel inkl. Hotel- und Beherbergungsgewerbe. Das dürfte auch auf die Schwäche des privaten Konsums in vielen Ländern aufgrund der Wirtschaftskrise zurückzuführen sein. Um einen Prozentpunkt erhöht hat sich der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes; von 9,9 auf 10,9 Prozent.

Abb. 3: Anteil der Hauptwirtschaftsbereiche am Insolvenzgeschehen in Westeuropa 2013



*) inklusive Horeca

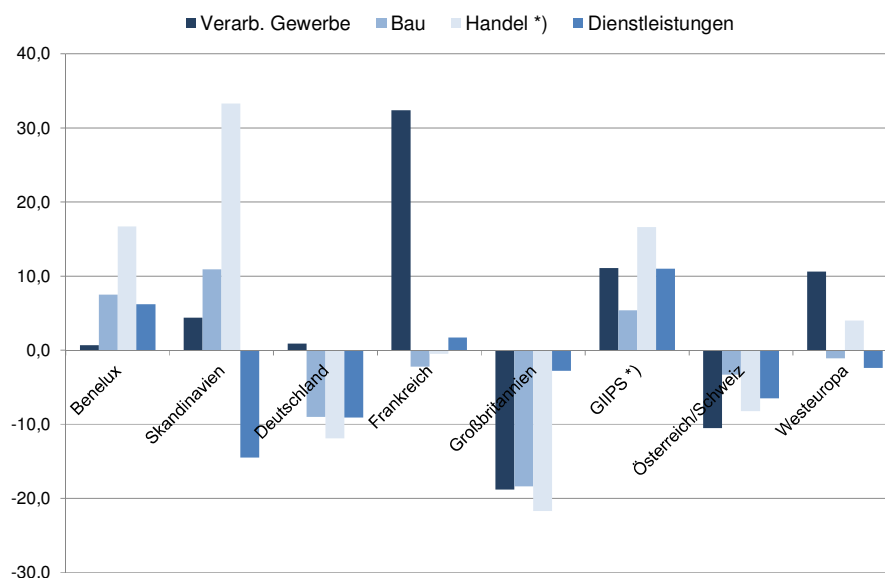
Wie im Vorjahr entfällt etwa ein Fünftel des Insolvenzgeschehens Westeuropas auf das Baugewerbe (20,8 Prozent; 2012: 21,3 Prozent). Mit 35,9 Prozent den größten Anteil hat einmal mehr das Dienstleistungsgewerbe. Binnen Jahresfrist nahm dieser Anteil aber ab. Gleichwohl sind im Jahr 2013 immer noch rund 69.000 Dienstleistungsunternehmen in die Insolvenz geschlittert. In ganz Westeuropa kam für knapp 40.000 Bauunternehmen das Aus. Auf den Handel (inkl. Horeca) entfielen mehr als 62.000 Unternehmenspleiten.

Die relativen Veränderungen für die vier Hauptwirtschaftsbereiche zeigen im Jahresvergleich

Anstiege im Verarbeitenden Gewerbe (plus 10,6 Prozent) sowie im Handel (plus 4,0 Prozent) und Abnahmen im Dienstleistungsgewerbe (minus 2,4 Prozent) sowie im Baugewerbe (minus 1,1 Prozent).

Dabei sind in den Benelux-Staaten sowie in den GIIPS-Ländern Anstiege in allen vier Hauptwirtschaftsbereichen zu verzeichnen. In Großbritannien sowie in Österreich/Schweiz tragen dagegen alle Sektoren zur Entspannung des Insolvenzgeschehens bei. In Skandinavien zeigt sich nur im Dienstleistungssektor eine rückläufige Insolvenzanzahl. In Deutschland weist bei allen positiven Trends das Verarbeitende Gewerbe ein leichtes Plus bei den Insolvenzen auf.

Abb. 4: Veränderungen in den Hauptwirtschaftsbereichen nach Ländern bzw. Regionen 2012/2013



*) inklusive Horeca

Aufgrund der unterschiedlichen Bedeutung der einzelnen Wirtschaftsbereiche je nach Land sind diese Wirtschaftssektoren unterschiedlich von Insolvenzen betroffen. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der Bauwirtschaft am Insolvenzgeschehen beispielsweise in Spanien (26,6 Prozent), aber auch in Norwegen (26,4 Prozent). Auch in Frankreich (25,3 Prozent) sowie in Irland (25,4 Prozent) sind Bauunternehmen für gut ein

Bau in Krisenländern weiter unter Druck

Viertel aller Unternehmensinsolvenzen verantwortlich. In Deutschland (15,9 Prozent) sowie in Dänemark (13,9 Prozent) ist der Anteil des Baugewerbes an der gesamten nationalen Insolvenzzahl dagegen geringer.

Tab. 2: Insolvenzen in den Hauptwirtschaftsbereichen 2013

■	Verarb. Gewerbe	Bau	Handel *)	Dienstleistung
Belgien	6,4	17,0	48,1	28,5
Dänemark	8,1	13,9	29,6	48,4
Deutschland	10,1	15,9	28,2	45,8
Finnland	14,2	22,5	26,0	37,3
Frankreich	9,6	25,3	38,2	26,9
Großbritannien	4,5	18,1	15,3	62,0
Irland	8,8	25,4	28,7	37,1
Italien	22,9	21,1	33,6	22,4
Luxemburg	1,3	9,7	34,4	54,5
Niederlande	11,1	17,5	27,6	43,8
Norwegen	6,9	26,4	35,5	31,2
Österreich	6,3	15,5	30,5	47,7
Portugal	23,5	18,7	38,4	19,4
Schweden	8,1	16,6	34,9	40,4
Schweiz	6,9	22,9	20,9	49,3
Spanien	18,3	26,6	22,8	32,3

*) inklusive Horeca, Angaben in Prozent;
evtl. fehlende Branchenangaben wurden zu Dienstleistungen gezählt

Handel und Gastgewerbe verzeichneten europaweit einen Anstieg der Insolvenzen, so dass mittlerweile etwa ein Drittel aller Insolvenzen aus diesem Wirtschaftssektor stammt. In Ländern wie Belgien (48,1 Prozent), Portugal (38,4 Prozent) und Frankreich (38,2 Prozent) entfällt ein besonders hoher Anteil der Insolvenzen auf den Handel und das Gastgewerbe. In den meisten Ländern stellt allerdings nach wie vor das Dienstleistungsgewerbe das Gros der Insolvenzkandidaten. Mehr als die Hälfte sind es beispielsweise in Großbritannien (62,0 Prozent) und Luxemburg (54,5 Prozent), knapp die Hälfte in der Schweiz (49,3 Prozent), in Dänemark (48,4 Prozent) und Österreich (47,7 Prozent).

In vielen Ländern stellen Dienstleister die größte Gruppe

■ 2 Finanzierungs- und Liquiditätssituation europäischer Unternehmen

2.1 EBIT-Marge – Umsätze und Erträge in Westeuropa

Die EBIT-Marge westeuropäischer Unternehmen als Indiz für deren finanzielle Stabilität hat sich verschlechtert. Anhand der aktuell für das Jahr 2012 vorliegenden Bilanzdaten für etwa 3,3 Mio. Unternehmen aus den EU-15-Staaten sowie Norwegen und die Schweiz lässt sich feststellen, dass der Anteil der Unternehmen, die eine niedrige Gewinnmarge von höchstens 5,0 Prozent aufweisen, von 24,3 auf 29,0 Prozent deutlich gestiegen ist. Im Gegenzug weisen nur noch 14,1 Prozent der Unternehmen (2011: 15,9 Prozent) eine Marge von bis zu 10,0 Prozent auf. Gut ein Siebtel der westeuropäischen Unternehmen (15,0 Prozent) verfügt über eine EBIT-Marge von bis zu 25,0 Prozent. Im Jahr zuvor lag dieser Anteil noch bei 16,8 Prozent. Auch der Anteil der Unternehmen, die eine sehr hohe Gewinnmarge von mehr als 25,0 Prozent haben, hat sich verringert (minus 1,0 Prozentpunkte).

Gewinnmargen werden schmaler, Unternehmen werden anfälliger

Tab. 3: EBIT-Marge (in %) im Jahr 2012 für westeuropäische Unternehmen *)

■	negativ	27,9 (28,0)
	bis 5 %	29,0 (24,3)
	bis 10 %	14,1 (15,9)
	bis 25 %	15,0 (16,8)
	mehr als 25 %	14,0 (15,0)

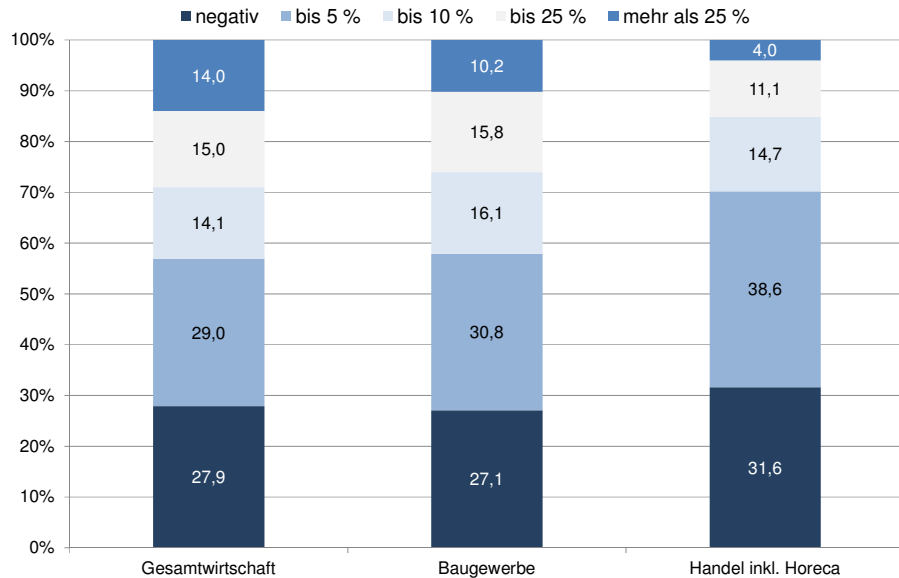
*) Angaben in Prozent, () = 2011;

Quelle: Creditreform Datenbank, eigene Berechnungen

Untergliedert nach Wirtschaftsbereichen zeigt sich für den Handel und das Gastgewerbe ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Unternehmen mit einer negativen (31,6 Prozent der Unternehmen) bzw. einer sehr niedrigen EBIT-Marge von höchstens 5,0 Prozent (38,6 Prozent der Unternehmen). Lediglich 4,0 Prozent der Handelsunternehmen in Westeuropa weisen eine Gewinnmarge von mehr als 25,0 Prozent auf. Zum Vergleich: Im Bauge-

werbe beträgt dieser Anteil immerhin 10,2 Prozent. Hier sind die Gewinnmargen typischerweise zwar ebenfalls niedrig, allerdings vielfach noch im Bereich von über 5,0 Prozent.

Abb. 5: EBIT-Margen in ausgewählten Wirtschaftsbereichen



*) Angaben in Prozent der Unternehmen, Werte für 2012;
Quelle: Creditreform Datenbank, eigene Berechnungen

**Handel und Gastgewerbe:
Niedrige Margen sind
Standard**

Die Ergebnisse der Bilanzauswertungen machen einmal mehr deutlich, dass die europäische Wirtschaft auch fünf Jahre nach dem Ausbruch der Krise immer noch in einer schwierigen Lage steckt. Die finanzielle Verfassung der Unternehmen ist angeschlagen. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit ist für viele Unternehmen in Westeuropa kaum mehr gegeben, so dass sich unter den schwierigen Bedingungen nur noch geringe Gewinnmargen erzielen lassen. Hinzu kam ein immenser Kostendruck beispielsweise bei Energie und Rohstoffen. Knapp die Hälfte der Unternehmen (45 Prozent) konnten ihre Gewinnmarge 2012 gegenüber 2011 verbessern, aber mehr als jedes zweite westeuropäische Unternehmen (55 Prozent) musste einen Rückgang der Gewinnmarge hinnehmen.

Die ersten Ergebnisse aus den Bilanzen des Jahres 2013 deuten aber darauf hin, dass sich die Situation zuletzt etwas gebessert hat und wieder

mehr Unternehmen auskömmliche EBIT-Margen erreichen.

2.2 Eigenkapitalquoten

Die Analyse der Eigenkapitalquoten von Unternehmen gibt Aufschluss über deren finanzielle Stabilität, auch unabhängig von kurzfristigen Ertragsschwankungen. Als aktuelle Datengrundlage wurden die Bilanzen aus dem Jahr 2012/13 von Unternehmen aus den EU-15-Staaten sowie Norwegen und der Schweiz verwendet.

Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Spreizung zwischen finanzschwachen Unternehmen auf der einen Seite und solide finanzierten Unternehmen auf der anderen Seite. So weist ein Viertel dieser westeuropäischen Unternehmen (25,0 Prozent) eine Eigenkapitalquote von unter zehn Prozent auf. Dieser Wert unterscheidet sich nicht wesentlich vom Jahr zuvor (25,3 Prozent).

Jedes vierte Unternehmen in der EU ist unterkapitalisiert

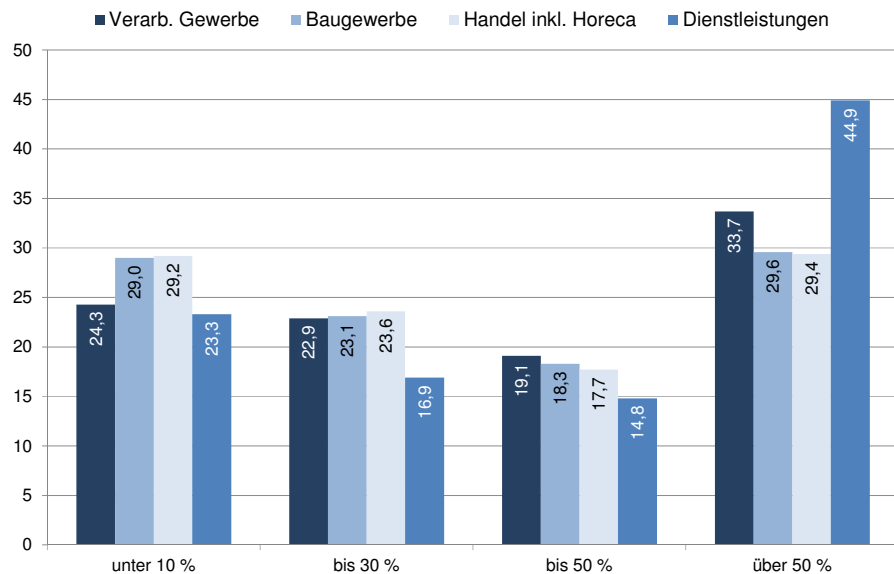
Stärker verbessert hat sich dagegen die Quote der Unternehmen, die über eine sehr gute Eigenkapitalausstattung verfügen. Nach 39,2 Prozent im Vorjahr wiesen im Bilanzjahr 2012 nunmehr 40,1 Prozent der Unternehmen in der EU-15 sowie in Norwegen und der Schweiz eine Eigenkapitalquote von mehr als 50 Prozent auf. Insbesondere Unternehmen, die bereits eine gute Eigenkapitalquote aufwiesen, haben sich weiter verbessert. Insgesamt zeigt gut die Hälfte der Unternehmen eine Verbesserung ihrer Eigenkapitalquote zwischen den Jahren 2011 und 2012.

Tab. 4: Eigenkapitalquoten im Jahr 2012 bei westeuropäischen Unternehmen *)

■	unter 10 %	25,0 (25,3)
	bis 30 %	19,1 (19,5)
	bis 50 %	15,8 (16,0)
	mehr als 50 %	40,1 (39,2)

*) Angaben in Prozent der Unternehmen, () = 2011;
Quelle: Creditreform Datenbank, eigene Berechnungen

Abb. 6: Eigenkapitalquoten 2012 in den Wirtschaftsbereichen



*) Angaben in Prozent der Unternehmen;
Quelle: Creditreform Datenbank, eigene Berechnungen

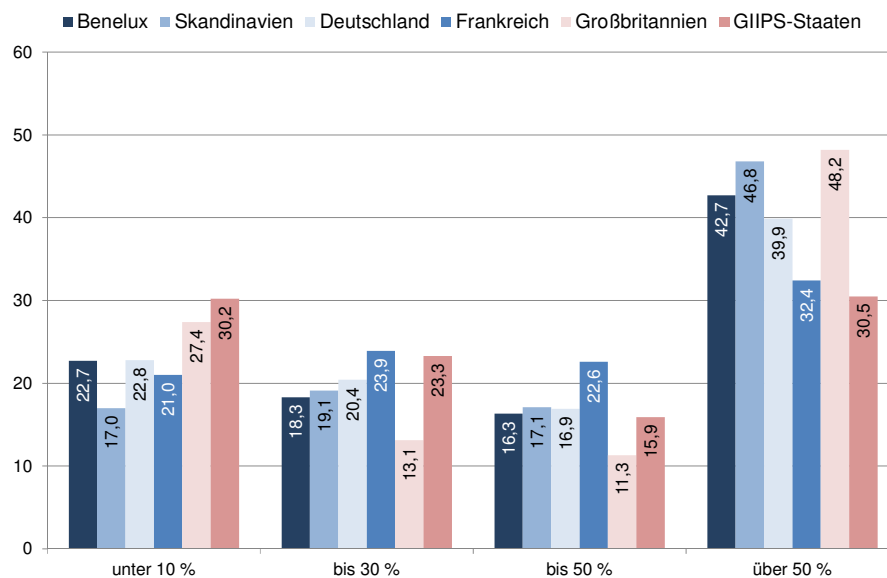
In den vier Hauptwirtschaftsbereichen zeigen sich auffällige Unterschiede vor allem in zwei Gruppen: bei den eigenkapitalschwachen Firmen und bei den eigenkapitalstarken. So sind insbesondere in der Bauwirtschaft (29,0 Prozent) sowie im Handel inkl. Gastgewerbe (29,2 Prozent) doch häufiger Unternehmen zu finden, deren Eigenkapitalquote unterhalb der Marke von zehn Prozent liegt. umgekehrt ist es bei der Gruppe der Unternehmen mit einer Eigenkapitalquote von über 50 Prozent. Hier finden sich deutlich mehr Dienstleister und Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe, während im Baugewerbe sowie im Handel eigenkapitalstarke Unternehmen seltener sind.

GIIPS-Länder: Eigenkapitalschwäche kennzeichnet die Unternehmen

Untergliedert nach Ländern bzw. Regionen zeigt sich folgendes Bild: Ein hoher Anteil an eigenkapitalschwachen Firmen, deren Eigenkapitalquote unterhalb von zehn Prozent liegt, findet sich verstärkt in den sogenannten GIIPS-Staaten Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien. Hier ist fast jedes dritte Unternehmen betroffen (30,2 Prozent). Demgegenüber sind etwa ebenso viele Unternehmen in diesen fünf Ländern, nämlich 30,5 Prozent, mit einer hohen Eigenkapitalquote von mehr als 50 Prozent ausgestattet. Zum

Vergleich: In Großbritannien liegt dieser Anteil bei 48,2 Prozent, in Skandinavien bei 46,8 Prozent. Hier ist auch der Anteil eigenkapitalschwacher Unternehmen deutlich geringer (17,0 Prozent). Eine vergleichsweise große Spreizung der finanziellen Stabilität zeigen die Betriebe in Großbritannien: Während knapp die Hälfte der Unternehmen eine hohe Eigenkapitalquote aufweist, sind doch immerhin 27,4 Prozent der britischen Unternehmen vergleichsweise schwach kapitalisiert.

Abb. 7: Eigenkapitalquoten 2012 nach Ländern und Regionen



*) Angaben in Prozent der Unternehmen;
Quelle: Creditreform Datenbank, eigene Berechnungen

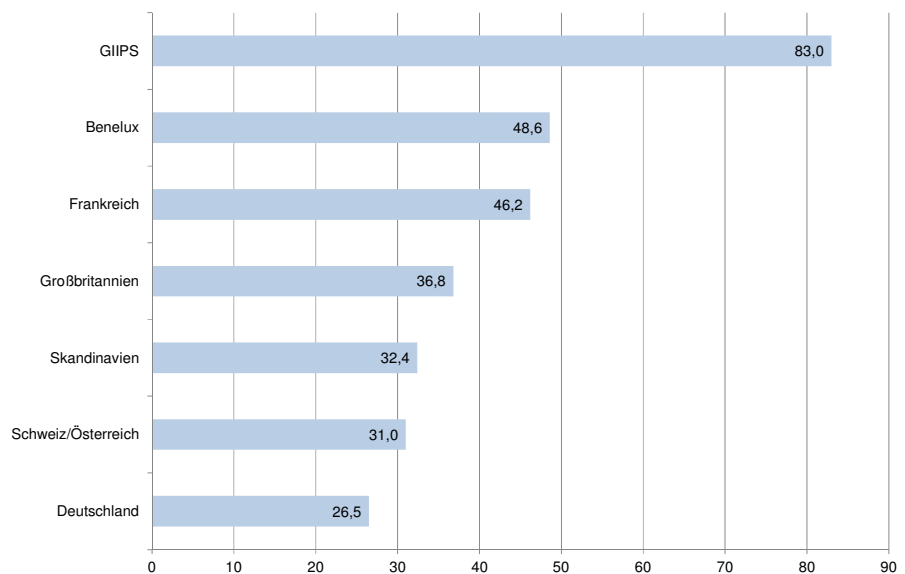
2.3 Forderungslaufzeiten

Die Gesamtforderungslaufzeit gibt für verschiedene Länder und Regionen die Zeitdauer in Tagen an, bis eine Forderung im Durchschnitt realisiert wird. Die Darstellung gibt damit auch Hilfestellung für Exporteure, die die unterschiedlichen Zahlungsgepflogenheiten in den europäischen Ländern berücksichtigen müssen und zeigt eventuelle Entwicklungstendenzen auf. Demnach sind die Forderungslaufzeiten in Deutschland am kürzesten mit durchschnittlich 26,5 Tagen, gefolgt von Schweiz/Österreich mit 31,0 Tagen und Skandinavien mit 32,4 Tagen. Vergleichsweise lang sind

Lange Forderungslaufzeiten in Südeuropa einkalkulieren

die Forderungslaufzeiten mit durchschnittlich 83,0 Tagen dagegen in den sogenannten GIIPS-Staaten in der Mittelmeerregion. Während sich die mittlere Forderungslaufzeit in Westeuropa insgesamt gegenüber 2010 um rund einen Tag verringerte, erhöhte sie sich hier zudem weiter um etwa zwei Tage. Die Aufspreizung zwischen dem Norden und dem Süden des Kontinents hat sich vergrößert.

Abb. 8: Forderungslaufzeiten in Europa (Angaben in Tagen)



Quelle: Creditreform Datenbank; Medianwerte für 2012

■ 3 Unternehmensinsolvenzen in Mittel- und Osteuropa

Auch in den Staaten Osteuropas gab es zuletzt mehr Unternehmensinsolvenzen. 2013 wurden insgesamt 100.984 Fälle gezählt. Das entspricht einem Anstieg von 3,9 Prozent gegenüber dem Jahr 2012 (97.169 Fälle). Gegenüber 2010 hat sich die Zahl der Unternehmensinsolvenzen damit nahezu verdoppelt. Insgesamt bleiben die Volkswirtschaften dieser Länder als Zulieferer und verlängerte Werkbänke stark von internationalen Entwicklungen abhängig. Für gute Investitionsquoten sorgen vielfach meist Mittel der EU-Strukturfonds.

Mehr Insolvenzen auch in Osteuropa

Tab. 5: Unternehmensinsolvenzen in Mittel- und Osteuropa

■	2013	2012	2011	2010	Veränderung 2012/13 in %
Bulgarien	1.232	383	685	700	+221,7
Estland	469	506	623	504	-7,3
Kroatien *)	6.909	6.922	4.878	1.501	-0,2
Lettland	818	881	813	2.407	-7,2
Litauen	1.561	1.354	1.302	1.496	+15,3
Polen	915	908	762	665	+0,8
Rumänien	29.587	26.807	22.650	21.692	+10,4
Slowakei	880	866	870	830	+1,6
Slowenien	941	595	675	510	+58,2
Tschechien	10.325	7.723	5.880	5.559	+33,7
Ungarn **)	47.347	50.224	30.757	17.487	-5,7
Gesamt	100.984	97.169	69.895	53.351	+3,9

*) enthält auch Konkurse aus den Vorjahren, die noch nicht abgeschlossen waren; **) Konkurse sowie sonstige Liquidationen

Spitzenreiter bei der absoluten Zahl der Fälle von Insolvenzen in den mittel- und osteuropäischen Ländern war 2013 einmal mehr Ungarn mit 47.347 Konkursen. Gegenüber dem Vorjahr war ein leichter Rückgang (minus 5,7 Prozent) zu verzeichnen, der im Vorfeld der Wahlen wohl auch durch Impulse des Binnenmarktes erreicht werden konnte. Die Standortbedingungen für Investitionen sind weiterhin gut, auch wenn das Land zuletzt an Vertrauen bei ausländischen Investoren verloren haben dürfte.

Deutlich mehr Insolvenzen als im Vorjahr waren in Bulgarien (plus 221,7 Prozent), in Slowenien (plus 58,2 Prozent) sowie in Tschechien (plus 33,7 Prozent) zu verzeichnen. Hohe Arbeitslosigkeit und ein schwacher privater Konsum belasteten, so dass 2013 die Wirtschaft schrumpfte oder stagnierte. Auch fehlen aufgrund von Abwanderungen mehr und mehr Fachkräfte. Während in Tschechien und Bulgarien der wirtschaftliche Trend langsam wieder aufwärts gerichtet ist, steckt Slowenien nach wie vor in einer tiefen Krise.

Nennenswerte Rückgänge bei den Unternehmensinsolvenzen gab es außer in Ungarn zuletzt auch

Estland, Lettland, aber nicht Litauen

in Estland (minus 7,3 Prozent) und in Lettland (minus 7,2 Prozent). In Litauen war dagegen ein Zuwachs zu verzeichnen (plus 15,3 Prozent).

Auf Basis der sieben osteuropäischen Staaten Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien und Ungarn wurde die Verteilung der Insolvenzen in den vier Hauptwirtschaftsbereichen ermittelt. Demnach hat sich der Anteil des Handels und Gastgewerbes binnen eines Jahres von 37,8 auf 40,4 Prozent erhöht. Größer geworden ist auch der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes am Insolvenzgeschehen in Mittel- und Osteuropa (von 11,8 auf 12,5 Prozent).

Tab. 6: Anteil der Hauptwirtschaftsbereiche am Insolvenzgeschehen in Mittel- und Osteuropa 2013

■	2013	2012
Verarb. Gewerbe	12,5	11,8
Baugewerbe	14,4	14,6
Handel *)	40,4	37,8
Dienstleistungen	32,7	35,8

*) inklusive Horeca

In Russland sank die Zahl der Unternehmensinsolvenzen leicht (minus 6,6 Prozent), nachdem im Jahr zuvor ein Anstieg zu verzeichnen war; noch 13.144 Unternehmenspleiten wurden 2013 registriert. Diese Zahl umfasst jedoch nur die abgeschlossenen Verfahren. Darüber hinaus gab es etwa den dreifachen Wert an Anmeldungen. Die Rohstoffindustrie in Russland boomt zwar weiterhin, außerhalb des Staatssektors bleibt die Investitionstätigkeit – auch aufgrund steigender Zinsen – aber schwach. Auch andere Faktoren wie die mangelnde Finanzausstattung der kleinen und mittleren Unternehmen in Russland dürften sich auch künftig in den Insolvenzzahlen widerspiegeln.

Deutlich rückläufig war die Zahl der Insolvenzen in der Ukraine (minus 26,7 Prozent). Dabei verdecken die jüngsten politischen Ereignisse in der Ukraine tiefe strukturelle Probleme. Auch sind die

Ukraine-Krise noch nicht sichtbar

aktuellen Spannungen einer wirtschaftlichen Erholung nach Jahren der Stagnation sicher nicht zuträglich. Denn Investitionen werden vorerst auf Eis gelegt. Eine wieder wachsende ukrainische Wirtschaft rückt so in weite Ferne.

Tab. 7: Unternehmensinsolvenzen in der Ukraine, Russland und der Türkei

■	2013	2012	2011	2010	Veränderung 2012/13 in %
Ukraine	8.811	12.016	17.178	14.597	-26,7
Russland *)	13.144	14.072	12.794	16.009	-6,6
Türkei	17.400	16.063	21.849	–	+8,3

*) zzgl. Anmeldungen 2013: 31.921, 2012: 40.864

■ 4 Insolvenzen in den USA

Während die Insolvenzzahlen in Europa weiter gestiegen sind, ist in den Vereinigten Staaten eine merkliche Entspannung festzustellen. Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen sank auf den niedrigsten Stand seit 2007. 33.212 Fälle wurden zwischen Januar und Dezember 2013 registriert. Das entspricht einem Rückgang um 17,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr, als noch 40.075 Unternehmensinsolvenzen zu verzeichnen waren. Nach dem Höchststand im Jahre 2009 (60.837 Fälle) ist die Zahl der US-Unternehmenspleiten stetig gesunken, auch weil sich die wirtschaftliche Lage nach der Banken- und Immobilienkrise wieder deutlich gefestigt hat. Auch durch die Politik des billigen Geldes der US-Notenbank Fed betrug das Wirtschaftswachstum im Jahr 2013 noch 1,6 Prozent, als in weiten Teilen Europas Rezession bzw. Stagnation herrschte.

USA: Wirtschaftslage gut – Insolvenzen gesunken

Tab. 8: Insolvenzen in den USA

■	2013	2012	2011	2010	2009	2008	2007
Gesamt	1.071.932	1.221.091	1.410.653	1.593.081	1.473.675	1.117.771	850.912
Unternehmen	33.212	40.075	47.806	56.282	60.837	43.546	28.322
Privatpersonen	1.038.720	1.181.016	1.362.847	1.536.799	1.412.838	1.074.225	822.590

Parallel zum Rückgang der Unternehmensinsolvenzen ist auch die Zahl der Privatinsolvenzen zurückgegangen. Zwar mussten auch 2013 wieder mehr als eine Million US-Bürger ihren Bankrott erklären, allerdings sank die Zahl der Betroffenen gegenüber 2012 um gut 142.000 Fälle bzw. 12,0 Prozent. Seit 2007 wurde nicht wieder eine so niedrige Zahl wie derzeit registriert. Sinkende Arbeitslosigkeit und wieder mehr Jobs versetzen die privaten Verbraucher in die Lage, ihre Kredite zu bedienen. Die vergangenen Jahre machten allerdings auch deutlich, wie anfällig die einst starke US-Mittelschicht geworden ist. So drückt eine hohe Schuldenlast bei gesunkenen Einkommen.

Den Großteil der Insolvenzen in den Vereinigten Staaten machen Privatinsolvenzen aus. Der entsprechende Prozentanteil verharrt bei 96,9 Prozent (2012: 96,7 Prozent). Nur 2009 übersprang der Anteil der Unternehmen an allen US-Insolvenzen die Marke von vier Prozent. Seit 2011 gibt es eine gleichlaufende rückläufige Entwicklung bei privaten wie geschäftlichen Insolvenzen.

■ 5 Zusammenfassung

Die Zahl der Insolvenzen in Westeuropa (EU-15 plus Norwegen und Schweiz) bleibt weiterhin hoch. 192.340 Unternehmen mussten 2013 den Gang zum Insolvenzgericht antreten. Das entspricht einem leichten Anstieg um 1,1 Prozent gegenüber 2012 (190.161 Fälle). Das Jahr 2013 war in weiten Teilen Europas gekennzeichnet von einer schwachen wirtschaftlichen Dynamik. Viele Länder hatten mit einer Rezession und noch immer den Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise zu kämpfen. Immerhin acht Länder Westeuropas wiesen aber eine rückläufige Insolvenzzahl auf. Am deutlichsten fiel der Rückgang in Irland (minus 18,9 Prozent) und in Großbritannien (minus 9,9 Prozent) aus. Einen deutlichen Anstieg der Insolvenzzahlen verzeichneten neben Norwegen (plus 19,7 Prozent) auch Italien (plus 15,9 Prozent) und

Spanien (plus 14,6 Prozent). Auch in den Niederlanden sowie in Belgien stiegen die Insolvenzen.

Der Anteil der sogenannten GIIPS-Länder (Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien) am westeuropäischen Insolvenzgeschehen hat sich infolge der Wirtschaftskrise in den letzten Jahren massiv erhöht. Entfielen 2007 noch 7,2 Prozent aller Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa auf diese fünf Länder, so waren es 2013 bereits 17,8 Prozent. Dagegen sank der Anteil Deutschlands und Großbritanniens.

Heruntergebrochen auf die Hauptwirtschaftsbereiche zeigen sich in Westeuropa zwei unterschiedliche Entwicklungen. Während im Verarbeitenden Gewerbe (plus 10,6 Prozent) sowie im Handel und Gastgewerbe (plus 4,0 Prozent) mehr Insolvenzen zu verzeichnen waren, verringerte sich die Zahl der Fälle im Baugewerbe und im Dienstleistungssektor leicht. Handel und Gastgewerbe stand 2013 für jede dritte erfasste Unternehmensinsolvenz Westeuropas (32,4 Prozent). Dabei zeigten die GIIPS-Länder sowie die Benelux-Staaten Steigerungen der Insolvenzen in allen vier Hauptwirtschaftsbereichen.

Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der Bauwirtschaft am nationalen Insolvenzgeschehen weiterhin in Spanien mit (26,6 Prozent) sowie in Norwegen (26,4 Prozent) und Frankreich (25,3 Prozent). In Westeuropa insgesamt entfallen 20,8 Prozent aller Insolvenzen auf das Baugewerbe. 10,9 Prozent aller Fälle stammen aus dem Verarbeitenden Gewerbe und 35,9 Prozent waren Dienstleister.

Auch die zuletzt geschwächte finanzielle Basis der westeuropäischen Unternehmen dürfte für den weiterhin hohen Insolvenzstand verantwortlich sein. Die Gewinnmargen der westeuropäischen Unternehmen sind den aktuellen Bilanzdaten zufolge tendenziell geschrumpft. Die Mehrzahl der Unternehmen (56,9 Prozent) wies eine negative

EBIT-Marge bzw. eine niedrige Marge bis höchstens fünf Prozent auf (Vorjahr: 52,3 Prozent). Besonders betroffen hiervon waren der Handel und das Gastgewerbe. Der Anteil der Unternehmen mit einer hohen Gewinnmarge verringerte sich entsprechend, auch weil gut jedes zweite Unternehmen einen Rückgang seiner Gewinnmarge hinnehmen musste.

Die Auswertung der Eigenkapitalquoten der Unternehmen in Westeuropa zeigt eine deutliche Spreizung. Etwa ein Viertel der Unternehmen weist eine niedrige Eigenkapitalquote von unter zehn Prozent auf. Zuletzt kamen etwas mehr Unternehmen (2013: 40,1 Prozent; 2012: 39,2 Prozent) auf eine hohe Eigenkapitalquote von über 50 Prozent. Vor allem bereits stabile Unternehmen haben sich weiter verbessert. Insbesondere in der Bauwirtschaft sowie im Handel ist ein überdurchschnittlicher Anteil der Unternehmen als eigenkapitalschwach zu bezeichnen, da die Eigenkapitalquote unterhalb von zehn Prozent liegt. In den sogenannten GIIPS-Staaten ist nahezu jedes dritte Unternehmen von Eigenkapitalschwäche betroffen.

Auch in den Staaten Osteuropas gab es mehr Unternehmensinsolvenzen. 2013 wurden insgesamt 100.984 Fälle gezählt (Vorjahr: 97.169). Das entspricht nahezu einer Verdopplung gegenüber dem Jahr 2010. Insgesamt bleiben die Volkswirtschaften dieser Länder stark von internationalen Entwicklungen abhängig. Die wirtschaftliche Dynamik blieb 2013 größtenteils schwach. In Ungarn waren zahlenmäßig die meisten Insolvenzen und Liquidationen zu verzeichnen. Die Entwicklung in Bulgarien war durch einen starken Anstieg gekennzeichnet. Auch in Tschechien sowie in Slowenien gab es zweistellige Prozentanstiege gegenüber dem Vorjahr. Wie in Westeuropa weiteten Handel und Gastgewerbe ihren Anteil am Insolvenzgeschehen aus (von 37,8 auf 40,4 Prozent). In Russland sowie in der Ukraine sank die Zahl der Unternehmensinsolvenzen. Die aktuellen politischen

Spannungen hatten 2013 noch keine Auswirkungen für die Insolvenzentwicklung in diesen Staaten.

Ein deutlich positiver Trend ist in den USA festzustellen. Die Gesamtzahl der Insolvenzen sank von 1,221 Mio. auf 1,072 Mio. Fälle. Dabei verringerten sich die Unternehmensinsolvenzen mit 17,1 Prozent stärker als die Privatinsolvenzen (minus 12,0 Prozent).

Verantwortlich für den Inhalt:

Creditreform Wirtschaftsforschung

Leitung: Michael Bretz, Tel.: (02131) 109-171

Hellersbergstr. 12, D - 41460 Neuss

Alle Rechte vorbehalten

© 2014, Verband der Vereine Creditreform e.V.,
Hellersbergstr. 12, 41460 Neuss

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verbandes der Vereine Creditreform e.V. ist es nicht gestattet, diese Untersuchung/Auswertung oder Teile davon in irgendeiner Weise zu vervielfältigen oder zu verbreiten.

Lizenzausgaben sind nach Vereinbarung möglich. Ausgenommen ist die journalistische und wissenschaftliche Verbreitung.

Neuss/Wien, 19. Mai 2014

Verzeichnis der Informationsquellen

Belgien:	StatBel Institut National des Statistique, Brüssel Graydon Belgium NV SPF Economie, P.M.E.
Dänemark:	Danmarks Statistik, Kopenhagen
Deutschland:	Verband der Vereine Creditreform e.V. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Finnland:	Statistikcentralen Finland, Helsinki
Frankreich:	INSEE, Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques Banque de France
Griechenland	ICAP Group S.A., Athen Bank of Greece National Statistical Service of Greece Deutsch-Griechische Industrie- und Handelskammer, Athen
Großbritanni- en:	Office for National Statistics, London The Insolvency Service
Irland:	Central Statistical Office Insolvency Journal
Italien:	Creditreform Italia Modena ISTAT, Istituto Nazionale di Statistica, Roma
Luxemburg:	Creditreform Luxembourg SA STATEC, Service Central de la Statistique et des Etudes Econo- miques
Niederlande:	Statistics Netherlands
Norwegen:	Statistics Norway
Österreich:	Creditreform Austria, Wien Österreichisches Statistisches Zentralamt

Portugal:	Instituto Nacional de Estatistica Deutsch-Portugiesische Industrie- und Handelskammer, Lissabon Coface Portugal
Schweden:	Statistics Sweden Kronofogden, Amt für Beitreibung und Vollstreckung
Schweiz:	Schweiz. Verband Creditreform, St. Gallen Statistik Schweiz
Spanien:	Instituto Nacional de Estadistica
USA	US-Department of Commerce, Economics and Statistics Administration, Washington D.C. United States Courts American Bankruptcy Institute

Weitere Quellen:

Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Quartalsberichte
Bureau van Dijk
BMW (Bundeswirtschaftsministerium); Jahresbericht
Europäische Zentralbank (EZB) Monatsberichte
European Bank for Reconstruction and Development, Regional Economic Prospects
Internationaler Währungsfonds (IWF), World Economic Outlook, GTAI

Creditreform Gesellschaften in Osteuropa

Creditreform Eesti OÜ, Estland
Creditreform Latvija SIA, Lettland
Creditreform Lietuva UAB, Litauen
Creditreform Polska Sp. z o.o., Polen
Creditreform s.r.o., Slowakei
Creditreform d.o.o., Slowenien
Creditreform s.r.o., Tschechien
Creditreform Kft., Ungarn
Creditreform d.o.o. Kroatien
Creditreform Romania
Creditreform Bulgaria EOOD

